

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — " Einzelne Nummern 10 "

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — 5.  
 im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Alle die Redaction verantwortl.: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interate**

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzdorfer Str. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

## Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. Januar d. J. bei Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern.)

Geehrtes Haus! (Lebhafte Rufe auf der äußersten Linken! Wir bitten um 5 Minuten! Präsident läutet.) Ich bitte das geehrte Haus sehr, von den fünf Minuten diesmal absehen zu wollen. Aus den fünf Minuten pflegen gewöhnlich zehn Minuten zu werden, ich möchte aber das geehrte Haus nicht lange über die gewöhnliche Zeit hinaus hier halten. Ich habe geglaubt, daß ich früher zum Worte kommen werde, aber der Herr Abgeordnete Biontai, welcher eine dreiviertelstündige Rede angekündigt hat, hat bedeutend länger gesprochen. Wenn ich dies gewünscht hätte, hätte ich früher um's Wort gebeten. (Hört! Hört!)

Wenn ich im Geiste all' Das überblicke, was ich während dieser dreitägigen Debatte gehört habe, und wenn ich all' Dies ganz objectiv einer Kritik unterziehe, so gewinne ich den Eindruck, welchen ich jetzt hier auch zum Ausdruck bringe, daß mit der einzigen Ausnahme der heutigen Rede des Herrn Abgeordneten Biontai, welche, wenn man den auf die Parlamentsreform bezüglichen Theil ausnimmt, rein eine Polemik gegen eine meiner in der allgemeinen Debatte gehaltenen Reden war, alle Redner sich möglichst wenig mit den einzelnen Fragen des Budgets befaßten und insofern sie es thaten, hätten ihre Ausführungen mehr in die allgemeine Debatte gehört. Die einzige Frage, welche man anpacken kann — denn die meisten konnten man nicht anpacken, obgleich ich notirt, fleißig notirt habe, weil sie keinen Körper hatten — ist die Frage der Parlamentsreform und auch diese gehört nicht zur Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Innern. Die übrigen Redner haben keine einzige Frage dieses Budgets — obgleich es genug umfassend ist und sich auf große Theile des staatlichen Lebens erstreckt —, keine einzige Frage der Staatsverwaltung und der Verwaltungsinteressen weder im Ganzen, noch in den Details analysirt. Nein, sie befaßten sich auch mit den Fragen der Administration nicht ex asse, sondern hatten nur den Zweck, den Nachweis zu führen, daß der Minister-Präsident als Minister des Innern nicht Das zur Geltung bringt, was er sagt und verkündet.

Ich habe gehört, daß die Absichten des Ministers rein, seine Bestrebungen achtenswerth seien. Ich nehme auch dies mit großem Dank entgegen, es genügt für den Anfang. Aber — sagt man weiter — der Minister hat keine genug starke Hand. Es ist eigentümlich, daß es mir, wenn ich nachdenke, worin dies eigentlich zum Ausdruck kommen kann, folgendes einfällt: Ich habe auf dem Gebiete eines Comitats Unregelmäßigkeiten bemerkt. In Folge dieser Unregelmäßigkeiten ließ ich die Untersuchung einleiten und das Urtheil wurde gefällt. Nun ist der Herr Abgeordnete, der mir den Mangel einer kräftigen Hand vorwirft, in Hinblick auf die Frage, ob ich genug energisch vorgehe, anderer Ansicht, als ich. Dies beweist so viel, wie verschieden die Auffassungen sein können, je nach dem, mit welchen Augenkläsern man sie betrachtet. Nun denn, der eine oder der andere Abgeordnete kann bei der Beurtheilung der einen oder der anderen Frage eine ganz andere Meinung haben, als ich, und daraus folgt dann auch die Abweichung in der Conclusion. Wenn es aber gestattet ist, daß bei Ihnen solche Nuancen in der Ueberzeugung vorkommen, dann wollen Sie die Berechtigung solcher individueller Ansichten auch bei mir nicht in Zweifel ziehen. Ich bin berechtigt, anderer Meinung darüber zu sein und selbst zu beurtheilen, was energisch angepackt werden muß und was nicht.

Ein anderer Abgeordneter sagt, daß die Angelegenheiten auch heute nach Parteinteressen und Parteigegensätzen behandelt werden. Der Minister verhält sich nach der Ansicht dieses Herrn Abgeordneten nach Parteigegensätzen und nicht nach Recht, Gesetz und Gerechtigkeit. Wie dieser Herr Abgeordnete sagt, sind die öffentlichen Sicherheitszustände nie schlimmer gewesen, als heute. Ich weiß nichts davon und es geht weder aus meinem Bericht, noch aus den Zeitungen, weder aus officiellen,

noch aus nichtofficiellen Quellen hervor, daß in Ungarn derzeit das Vermögen weniger sicher und die Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit schlechter wären, als je, davon weiß ich nichts (Lebhafte Zustimmung und stürmische Rufe auf der äußersten Linken. Präsident läutet.), Daten, Thatsachen habe ich nicht gehört (Lärm auf der äußersten Linken), nur eine Behauptung, von dieser sage ich aber, daß sie nicht bewiesen ist. (Zustimmung. Peter Marjay: Die Obergespäne berichten darüber nicht!) Der geehrte Herr Abgeordnete will damit beweisen (Lärm. Präsident läutet.), daß er fragt, wer es je gehört habe, daß Waisenangelegenheiten untersucht wurden? Wer nur den geringsten Begriff von der Sache hat und nur einigermaßen darüber orientirt ist, was die Administration in diesem Lande ist, der kann es wissen, daß einen großen Theil der Administration die Pflege der Waisenangelegenheiten ausmacht. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Der Herrgott pflegt sie.) Hier handelt es sich nicht darum, wer sich mit ihnen abgibt, und nicht darum, was Sie sagen; denn dann verstehen Sie es nicht, was jener Herr Abgeordnete gesagt hat. Auch ich selbst widme einen Theil meiner Administration und meiner Zeit diesen Angelegenheiten, und die in den Comitaten gepflogenen Untersuchungen beziehen sich zum größten Theil auf diese. Es kann Jemand der Ansicht sein, daß noch nicht Alles in Ordnung ist; dem ist auch so, stehen wir doch vor der Reform, auch vor der der Waisenangelegenheiten. Ich sage auch nicht, daß keine Unregelmäßigkeit vorgekommen ist; aber zu behaupten, ob Jemand gehört habe, daß man sich mit Waisenangelegenheiten befaßt habe und dies gedruckt Denjenigen zu präsentiren, die berufen sind, darüber zu urtheilen, ob die Intentionen dieser Regierung ehrliche sind: das kann ich als Kritik nicht annehmen. (Lebhafte Verfall rechts.)

Und wenn der Herr Abgeordnete Marjay schon provocirt hat, möge er jetzt Rede stehen. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Er sagte, nicht nur draußen in der Provinz gehen die Dinge schlecht, sondern auch drin, im Centrum, und er führt den Fall der Hajdu-Bökörmänner Apotheke an. In diesem Falle soll der Minister-Präsident gegen Recht, Gesetz und Gerechtigkeit vorgegangen sein. Leider habe ich viel mit diesen unangenehmen, mir unerquicklichen Apotheker-Angelegenheiten zu thun. Einmal hatte ich in einer solchen Apotheker-Sache auch mit dem Herrn Abgeordneten Marjay zu thun. Er kam hierher, um mich aufzuklären und ich nahm ihn freundlich auf, so freundlich, daß ich den von ihm Empfohlenen mir notirte, mit dem Bemerkten, daß ich ihn berücksichtigen werde, weil er der Sohn eines ehemaligen, verdienstvollen Abgeordneten — Ludwig Ersey — war. Ich versprach, entgegenkommend vorzugehen, wenn ich es in geleglicher Weise thun kann. Die Angelegenheit nahm dann ihren regelmäßigen, legalen Verlauf. Von Seite Hajdu-Bökörmänner, beziehungsweise des Comitats wurde Jemand vorgeschlagen. Ich erinnere mich nicht mehr an den Namen; der Herr Abgeordnete sagt, man habe den Betreffenden wegen irgend eines Formfehlers zurückgewiesen. Die Sache verhält sich aber so, daß der Betreffende, der vorgeschlagen wurde, nach dem Gesetz disqualificirt war, weil er eine andere Apotheke hatte, ja factisch heute noch hat. Nun lag der Herr Abgeordnete, man hätte demselben diesem Bewerber die Apotheke geben sollen, da das Gesetz gestattet, daß in ausnahmweisen Fällen dies geschehe. Allein, ich sah keinen besondern, ausnahmweisen Fall vorliegen und so urtheilte ich nach dem Gesetz. (Zustimmung rechts.)

Doch, der Herr Abgeordnete bleibt da nicht stehen; er sagt, es sei mit jener Apotheke noch etwas Anderes geschehen. Das Comitae habe einen Anderen vorgeschlagen, und zwar nicht denjenigen, den die Gemeinde empfohlen hatte, und das Ministerium habe den Vorschlag genehmigt. Was das für ein Vorgehen sei? Mit Verlaub, der Herr Abgeordnete kennt das Gesetz nicht. Laut dem Gesetze hat in einem solchen Falle der Verwaltungs-Ausschuß die Gemeinde anzuhören und macht dem Ministerium einen Vorschlag; der Minister des Innern hat da kein weiteres Verfügungsrecht. Wenn ich also das Gesetz respectire,

macht man mir Vorwürfe darüber? (Zustimmung rechts.) Ich habe Entgegenkommen zeigen wollen, konnte es aber nicht thun, weil das Gesetz es nicht gestattet. Dies berechtigt den Herrn Abgeordneten nicht zu einer solchen Conclusion. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Menschen — und die Herren Abgeordneten sind da nicht ausgenommen — fassen die Dinge nach ihren subjectiven Empfindungen, nach ihren Wünschen auf und urtheilen so. Solche allgemeine Lebensarten, wenn sie sich nicht auf Daten stützen, sind keine Beurtheilung meines Vorgehens. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Jeden Mißbrauch, jedes Vergehen, jedes Verschulden prüfe ich und ahnde ich; mit Feuer und Schwert rotte ich die Mißbräuche aus. Ich kann Fälle dafür anführen, vom ersten Tage meiner Amtsführung bis zum heutigen Tage. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Dafür jedoch, daß jedes Organ der administrativen Maschinerie in diesem Geiste vorgehe, kann ich nicht bürgen, da ja mehr als 99 Percent gar nicht meine Organe sind. Ich controlire sie und achte darauf, daß dieser Geist dort durchdringe. Ich dränge sie schon vorher hiezu, und wo sich ein Fehler zeigt, lauire ich ihn. Hierzu brauche ich aber concrete Fälle, und sobald Sie solche vorbringen, werde ich in dieser Richtung in diesem Geiste vorgehen. (Zustimmung rechts.) Und glauben Sie nicht, daß der Geist, den ich hier verkünde, vertritt, zur Geltung bringe, in diesem Saale, oder in meinem Ministerbureau isolirt bleibt. Ich sehe mehr, als das und auch Andere sehen es. Ich weiß und fühle es, und wer gerecht sein will, der wird mir nicht widersprechen, daß in diesem Lande Jedermann weiß, er bekommt Gerechtigkeit (Lebhafte Zustimmung rechts), er muß es nur suchen. (Lebhafte Zustimmung.) Jedermann weiß, daß er sich frei bewegen kann, daß Niemand verfolgt, beleidigt wird, daß ich Gesetz und Gerechtigkeit vollziehe, daß es für mich gar kein anderes Interesse gibt, weder das von Privaten, Einzelnen, noch das von Parteien. Ich könnte den geehrten Herren Fälle anführen, ich thue es aber nicht. (Stefan Rakovsky: Das ist das Uebel!)

Die Betreffenden erfahren sie, und dann auch andere Kreise und Jedermann. Der Herr Abgeordnete Rakovsky irrt, denn das ist nicht so isolirt, sondern so wie in der Natur die Capillarität die Feuchtigkeit, der Wärmeleiter die Kälte überträgt, die Stimme ihren Inhalt den Luftschwingungen überläßt, die sie dann in die Ferne tragen, so bringe auch dieser Geist überall hin, mein Geist, der Geist der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit, auch dorthin, wo meine Hand unmittelbar nicht hinreicht. Dahin wirke ich, und ich habe das Bewußtsein, zur Verbesserung der Verwaltung in Ungarn, zur Vorbeugung und Sanirung der Fehler, Uebel und Mißbräuche während dieser zwei Jahre so viel gethan zu haben, als man mit menschlicher Kraft zu thun vermochte. (Langanhaltende lebhafte Zustimmung rechts.) So blide ich denn auch gegenüber dem vom Herrn Abgeordneten Mezöffy erhobenen Vorwurf ganz selbstbewußt zurück. Der Herr Abgeordnete sagt: Der Minister-Präsident glaubt, er wirft von Zeit zu Zeit Steine in den Teich, die Wellen bilden dann Ringe, und das genügt. Nein, hier ist ein Organ nothwendig. Nun, ich bitte, hier bestimmt die Zeit, die Nothwendigkeit und die Methode. Meine Methode ist, Organe herbeizurufen, wo diese nothwendig sind, aber nur localisirt. Ich theile jedoch nicht die Ansicht des Herrn Abgeordneten, daß hier fortwährend ein allgemeines großes Gewitter, ein großer Sturm noth thut, denn dieser reinigt wohl, aber er vernichtet auch. Und wenn ich es — wie ich es fühle — ohne Gewitter, ohne Umwälzung zuwege bringen kann, dann halte ich den Steinwurf — was auch keine unschuldige, keine leichte Sache ist — für zweckmäßiger und besser. Ich werde, wo es nothwendig ist, auch einen Sturm hervorrufen können, aber so, daß er je weniger vernichtet und je mehr purificire. (Stürmische Zustimmung rechts.)

Victor Pichler: Die Wetterkanonen sind die Obergespäne; die kimmern sich aber nicht um diese Rede. (Lärm. Rufe: Hört! Hört!) Präsident läutet: Ich bitte um Ruhe! (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.  
(23. Fortsetzung.)

Als Lucian heimkehrte, war er mit dem Resultat seiner Werbung wohl zufrieden; er setzte sich zu Tisch und seine gute Laune wurde noch erhöht, denn Frau Müller hatte sich heute selbst übertroffen und ihrem Herrn ein sehr schmackhaftes Mahl angerichtet.

Die Witwe pflegte selbst die kleinen Handreichungen bei Tisch zu übernehmen, wenn Wenzel die Speisen aufgetragen hatte und so konnte der Baron seiner Haushälterin sogleich einige Lobprüche zutheil werden lassen, die sie lächelnd und sehr geschmeichelt aufnahm. Ihr Antlitz verlängerte sich jedoch sichtlich, als Lucian, den die heitere Weinlaune redselig gemacht, fortfuhr: „Wir bleiben zusammen, meine gute Müller, selbst wenn ich mich verheirathe, denn ich liebe es nicht, daß sich die Dame des Hauses mit den Wirtschaftsgeschäften befaßt.“

„Der Herr Baron denkt daran, sich zu verheirathen?“ unterbrach Frau Müller die Rede ihres Herrn. „Das ist ja ganz etwas Neues!“

„Ei, haben Sie denn geglaubt, daß ich lebzig bleiben werde?“

„Ich — ich meinte nur“ — stammelte die Witwe.

„Aber was haben Sie nur, meine Beste?“ fragte Lucian erstaunt, „Sie sind ja ganz aufgeregert und dazu ist doch wahrhaftig kein Grund vorhanden, nachdem ich Ihnen die Versicherung gegeben habe, daß Sie mein Haus nicht verlassen sollen.“

Frau Müller lächelte gezwungen.

„Wohl wahr, indessen man weiß nie, was solche Aenderungen im Gefolge haben.“

„Da können Sie ruhig sein, denn die junge Dame, welche ich zu meiner Braut erkoren habe, ist das Muster einer edlen —“

„Wie,“ unterbrach die Witwe mit großer Heftigkeit, „es ist bereits von einer bestimmten Person die Rede? Sie haben vielleicht gar schon einen Antrag gemacht?“

„Die Frau scheint plötzlich verrückt geworden zu sein,“ murmelte Lucian vor sich hin, mehr erstaunt, als entrüstet, denn in ihrer langen Dienstherrin hatte Frau Müller sich nie ähnliche Freiheiten erlaubt. Dann fügte er aufstehend hinzu: „Beruhigen Sie sich nur, meine gute Müller, ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie nicht zittern sollen.“

„Dehwegen habe ich wahrlich keine Sorge,“ erwiderte die Frau und ein höhnisches Lächeln spielte um ihren Mund.

Lucian hemmte seinen Schritt. Mit gerungelter Stirn fragte er: „Was soll das bedeuten? Ich möchte mir eine Erklärung über Ihr unstatthafte Benehmen ausbitten.“

„Da kommen Sie meinen Wünschen nur entgegen,“ erwiderte Frau Müller ironisch, „und zwar je eher, je lieber — zu Ihrem eigenen Besten, Herr Baron.“

Jetzt konnte Lucian nicht mehr daran zweifeln, daß seine Wirthschafterin gewichtige Gründe habe, sich in so respectloser Weise zu äußern. Er erleuchtete und wies mit der Hand nach der Thür, dann sagte er: „Kommen Sie mit mir hinaus.“

Dann schritt er hinaus und die Treppe hinan.

Frau Müller folgte ihm in das zweite Zimmer. „Schließen Sie die Thür hinter sich,“ gebot er finster.

Wieder glitt das spöttische Lächeln um ihren eingefallenen Mund, als sie erwiderte: „Ich werde mich hüten, das zu thun, mein werther Herr Baron, denn Sie sind stärker, als ich, und ich habe Furcht vor Ihnen, auch werde ich mich kurz fassen und Ihnen sogleich meine Forderungen stellen.“

„Ihre Forderungen?“

„Ja; und diese lauten, daß Sie Ihre Verlobung, mit wem es auch sei, rückgängig machen — denn Sie sind nicht frei, ich will Sie nämlich zu meinem Schwiegersohn haben, Sie werden meine Tochter Bronni heiraten.“

„Hahaha!“ lachte der Baron, der jetzt in der That glaubte, daß seine Wirthschafterin übergeschnappt sein müsse.

„Ich gebe Ihnen ein halbes Jahr Frist“, fuhr die Witwe kaltblütig fort. „Bronni ist ein schönes und talentvolles Mädchen. Sie werden mit ihr glücklich sein — ich bleibe natürlich im Hause.“

„Ja, meine gute Dame, falls ich Sie nicht zuvor in's Narrenhaus schaffen lasse.“

„D,“ sprach Frau Müller leise, aber doch mit Betonung, „das wäre noch nicht das Schlimmste, was ich Ihnen zutraute.“

Die Wangen Lucian's wurden plötzlich ahschlahl; er streckte die Hand aus, als suchte er eine Stütze, und ließ sich dann in einen Sessel gleiten.

„Weiter,“ sagte er heiser.

„Es wird Ihnen bekannt sein, Herr Baron, daß die Herren vom Gericht nach dem Tode Ihrer Frau Stiefmutter deren Testament all-überall gesucht haben?“

Lucian athmete erleichtert auf, ja seine Lippen verzogen sich sogar zu einem leichten Lächeln, als er erwiderte: „Allerdings ist mir das bekannt — haben Sie vielleicht das Testament gefunden.“

„Es könnte sein.“

„Dann gebe ich Ihnen den Rath, es der betreffenden Behörde auszuliefern.“

„Das ist ein schlechter Rath.“

„Warum?“

„Weil mir die Behörde nicht soviel dafür geben wird, wie Sie, Baron Lucian.“

„Ich — ich werde Ihnen für dieses Testament sicher nichts geben.“

„D, da bin ich entgegengesetzter Meinung, übrigens verlange ich kein Geld, wie Sie wissen, sondern —“

„Sondern?“

„Daß Sie mein Schwiegersohn werden sollen, unsere Interessen sind dann gemeinsame.“

Die Reichsrathswahlen in Oesterreich.

Am 18. d. hat der Wahlkampf in Oesterreich, der mit einer auch für österreichische Verhältnisse ungewöhnlichen Festigkeit geführt worden ist, sein Ende erreicht. Wenn auch in dem einen oder anderen Falle vielleicht noch eine Revision der Gewählten in Bezug auf die Zugehörigkeit zu der Partei, zu welcher sie bisher gerechnet wurden, eintreten wird, so vermögen doch derartige kleine Verschiebungen an dem Wahlergebnisse, das nunmehr feststeht, nichts zu ändern. Ueberblickt man dieses Resultat so ergibt sich, daß das buntfarbige Bild des österreichischen Reichsraths an Buntfarbigkeit nichts eingebüßt, sondern vielmehr gewonnen hat, da von mehreren der bisherigen Parteien sich kleine Gruppen abgeprengt haben und auch manche der noch zusammen gehörigen Parteien, so die katholische Volkspartei, im Inneren so starke Verschiedenheit aufweisen, daß man kaum noch von einer einheitlichen Partei sprechen kann.

Ueberblickt man die Zusammenlegung des Reichsraths, dessen 425 Mitglieder sich auf nicht weniger als 22 Parteigruppen und etliche Wände verteilen, so ergibt sich zunächst als erfreulichstes Moment eine Verstärkung der deutschen Parteien. Die stärkste der deutschen Gruppen ist die deutsche Volkspartei mit 49 Mann, die gegen den früheren Stand mehrere Sitze gewonnen hat. Die zweitstärkste deutsche Gruppe ist die deutsche Fortschrittspartei mit 35 Mann, welche mehrere Sitze eingebüßt hat. Dann folgt der verfassungstreue deutsche Großgrundbesitz, welcher zwar mehr zum Entgegenkommen geneigt ist als die anderen deutschen Gruppen, aber doch zu der sogenannten deutschen Gemeinbürgerschaft gehört. Zu dieser Gemeinbürgerschaft sind endlich die Christlich-Socialen mit 20 Mann und drei deutschfreimüthige Wände zu rechnen. Endlich kommen hierzu noch die 21 Deutschradicalen, welche von allen deutschen Parteien den stärksten Zuwachs zu verzeichnen haben. Sie stehen zwar auf einem erheblich schwächeren Standpunkt als die anderen deutschen Parteien und sind deshalb der deutschen Gemeinbürgerschaft, die eine Verständigung auf mittlerer Linie anstrebt, nicht beigetreten, doch stehen sie selbstverständlich auf einem stramm deutschen Standpunkt und werden in den kommenden Kämpfen Schulter an Schulter mit den anderen deutschen Parteien kämpfen. Mitbin verfügen die deutschen Parteien zusammen über 159 Mann. Zu diesen deutschen Stimmen sind aber als Unterstützung bei den nationalen Kämpfen noch der kleinere Theil, und zwar wenigstens 6 bis 8 Mann, der katholischen Volkspartei und auch die 10 Socialdemokraten zu rechnen. Und endlich haben auch die Italiener, welche 19 Mandate errungen haben, bisher in den entscheidenden Fragen mit den Deutschen gestimmt und werden dies auch in Zukunft thun. Das sind also zusammen ungefähr 195 Stimmen, auf welche die deutsche Sache in den entscheidenden Fragen rechnen kann. Da nun die Mehrheit bei vollbestimmtem Hause 213 Stimmen beträgt, und da auch von den anderen kleineren Gruppen noch manche den Kämpfen zwischen den Deutschen und den Slaven wenigstens ohne sonderliche Interessen gegenüberstehen, so geht daraus hervor, daß an eine Vergewaltigung der Deutschen in dem neuen Reichsrath nicht mehr zu denken ist.

Die Gegenparteien im eigentlichen Sinne bestehen aus dem 60 Mann starken Polenclub, 9 Mitgliedern der polnischen Volkspartei, den 51 Mitgliedern des Jungcechenclubs, 5 czechischen Agradieren, 5 czechisch-nationalen Arbeitern, 2 czechisch-Clericalen, 6 Wild-Clericalen, dem 24 Mann starken feudalen Großgrundbesitz, 16 Slovenen, 10 Kroaten und 2 Serben. Hierzu kommt noch das Gros der katholischen Volkspartei, deren Stärke noch nicht genau feststeht aber gegen 30 Mann betragen dürfte. Von diesen dürften ungefähr zwei Drittel zu den Antideutschen zu rechnen sein. Die antideutschen Parteien zählen also im Ganzen ungefähr 210 Stimmen, das sind nur 15 Stimmen mehr als die Deutschen und die mit ihnen gehenden Parteien. Der Rest der Reichsrathsmitglieder vertheilt sich auf die Rumänen, Ruthenen, Mähren und Wenden.

An eine Vergewaltigung der deutschen Parteien ist also, wie schon betont, in dem neuen Reichsrathe nicht zu denken, um so mehr als innerhalb der slavisch-clericalen Parteien starke Differenzen herrschen und insbesondere die Czechen wenigstens für die nächste Zeit, nachdem sie ihr Programm eines selbstständigen „Reiches der Wenzelskrone“ während der Wahlbewegung allzu offen enthüllt haben, als „Regierungspartei“ nicht mehr in Frage kommen. Selbstverständlich ist ebenso wenig an eine deutsche Regierung zu denken, aber der Ausfall der Wahlen und besonders das Anwachsen der radicalen Deutschen in Böhmen wird der Regierung gezeigt haben, daß die Deutschen in Böhmen am Ende ihrer sprachwörtlich gewordenen Geduld angelangt sind, und daß in Oesterreich keine Regierung mehr den Versuch machen darf, gegen die Deutschen zu regieren.

Freilich, auf welchen Modus hin im neuen Reichsrath eine Mehrheit der arbeitswilligen Parteien geschaffen werden soll, das ist für's erste noch unerfindlich, es sei denn, daß der Polenclub und die katholische Volkspartei zu einer Verständigung auf mittlerer Linie ge-

„Lassen Sie diese albernen Scherze!“

„Ach spreche im Ernst.“

„So zeigen Sie das Ding her, welches Sie für das Testament meiner Stiefmutter halten und das höchst wahrscheinlich ein Bogen ohne Werth ist.“

„Ein Bogen — nicht einmal das, Herr Baron, kaum ein halber Bogen und noch dazu verlegt.“

Weiter kam sie nicht; gleich einem Tiger hatte Lucian sich auf sein Opfer gestürzt, es am Halse würgend.

„Anfame Spionin!“ rief er, „das sollst Du bereuen!“

Mit einem heftigen Auf machte sich Frau Müller frei. Bleich und zitternd taumelte sie zurück, aber ihre Augen sprühten Blitze, als sie stammelte: „Gernach, Herr Baron, ich lasse mich nicht abwürgen, wie ein Huhn. Sie haben zwar eine große Gewandtheit darin, aber ich möchte Ihnen zu bedenken geben, daß es auffallen könnte, wenn zwei Frauen nacheinander im selben Hause ermordet gefunden würden!“

Lucian taumelte zurück, sein Häubchen war im Nu versunken; er fuhr mit der Hand über die Stirn, kalter Schweiß perlte auf derselben, dann stieß er hervor: „Sie können einen Heiligen um die Gebuld bringen mit Ihrem einfältigen Gerede. Sehen Sie sich ruhig zu mir, und wenn Sie wirklich eine Sache von Werth besitzen, dann können wir über den Verkauf derselben wie vernünftige Leute verhandeln, vorausgesetzt natürlich, daß das Geschäft für mich einen Vortheil bietet.“

Die Wirthschafterin rang noch immer nach Athem, denn der Hals schmerzte sie, dann sagte sie mit heiserer Stimme: „Gut, Herr Baron, ich werde zu Ihnen kommen, aber ich erlaube Sie, in mir Ihre künftige Schwiegermutter zu respectiren. Das wird Ihnen, dem Manne von Welt, um so leichter werden, wenn Sie erfahren, daß jenes Schriftstück — das werthvolle Fragment des Testaments der Baronin Friedheim, welches ich noch glimmend aus der Asche Ihres Kamins hier hervorgezogen — sich nicht in meinen Händen, sondern an einem anderen Orte befindet. Wenn Sie mich also auch besichtigen, würde Ihnen dieses nichts nützen, denn jene Person, der ich den werthvollen Fund anvertraut, hat den Auftrag erhalten, nach meinem Tode damit hervorzutreten. So, jetzt haben wir uns verständigt und können ruhig weiter verhandeln.“

„Kommen Sie und stellen Sie Ihre Forderungen,“ erwiderte Lucian dumpf, „ich werde mein Möglichstes thun, Sie zu befriedigen.“

„Wir wollen es hoffen,“ sagte die Witwe mit einem süßlichen Lächeln, sich dem Schreibtisch nähernd. (Fortsetzung folgt.)

women werden. Bisher aber sind die Aussichten hierfür noch schwach. Was die Deutschen betrifft, so haben sie für ihre Sache nichts mehr zu fürchten, wenn sie sich nur endlich zu der Einigkeit aufschwingen, die eine Vorbedingung ihres Erfolges ist und die wir im Verlaufe des Wahlkampfes nur zu oft vermißt haben.

Das Jubiläum der preussischen Krone.

Berlin, 18. Januar. Erzherzog Franz Ferdinand nahm gestern nach dem Capitel des Schwarzen Adler-Ordens an dem kaiserlichen Familienbesuche theil, machte darauf in Zivilkleidung in Begleitung des k. u. k. Votischafers v. Szögyény-Marich eine Promenade durch die Straßen Berlins und besahe mehrere Einkäufe. Nach der Galatafel lud Kaiser Wilhelm die fremden Fürstlichkeiten zu einem Rauch-Vierabend ein, an welchem Erzherzog Franz Ferdinand, ferner der österreichisch-ungarische Votischafter v. Szögyény-Marich, der russische Votischafter Graf von der Osten-Sacken und der italienische Votischafter Graf Lanza theilnahmen. Die Abreise des Erzherzogs erfolgt heute Abends 11 Uhr nach der Theatervorstellung.

Der Kaiser begab sich um 8 1/2 Uhr Morgens in die Siegesallee und legte am Denkmal König Friedrich I. einen Kranz nieder. Von dort aus fuhr der Kaiser in's Mausoleum zu Charlottenburg und legte am Sarge Kaiser Wilhelm I. einen Kranz nieder. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, empfing der Kaiser die Votischafter, die Geandten und Abordnungen der fremden Fürstlichkeiten. Um 11 Uhr folgte ein Empfang der in Vertretung ihrer Souveräne erschienenen deutschen Prinzen, hieran schloß sich die Feier der Krönungs- und Ordensfestes mit einem Gottesdienste in der Schlosskapelle. Im Weißen Saale fand sodann die Tafel statt, sowie ein Empfang der ostpreussischen Deputationen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Urkunde betreffend die Stiftung eines „Verdienstordens der preussischen Krone“ anlässlich des Jubiläums des Königreiches. Derselbe soll aus einer Classe bestehen und zwischen dem Schwarzen Adler-Orden und dem Großkreuz des Rothen Adler-Ordens rangiren.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht u. A. folgende anlässlich des 200-jährigen Jubiläums Preußens verliehene Auszeichnungen: In den Fürstentum mit dem Prädicate „Durchlaucht“ wurde erhoben: Graf Guido Hensel von Donnersmarkt. Der erbliche Adelsstand wurde verliehen: dem Professor Behring in Marburg und dem Vicadmiral a. D. Reinhold Werner zu Wiesbaden. Aus besonderem allerhöchsten Vertrauen wurden in's Herrenhaus berufen: Ober-Votprediger Dryan der in Berlin, Generaloberst Freiherr von Loß und Bischof Sommerwerk von Hildesheim.

Beim Ordensfestmahl im Weißen Saale saßen rechts vom Kaiser Großherzogin von Baden, Herzog von Connaught, Prinzessin Friedrich Leopold, Großfürst Vladimir. Links neben der Kaiserin saßen Erzherzog Franz Ferdinand, Prinzessin Heinrich, Herzog von Ostia, Erbprinzessin von Meiningen, der Kronprinz, Erbprinzessin von Hohenzollern und Prinz Christian von Dänemark. Dem Kaiserpaar gegenüber saß der Reichszantzer Graf von Bülow, rechts daneben der italienische russische französische und amerikanische Votischafter; links der österreichisch-ungarische Votischafter von Szögyény-Marich, ferner der großbritannische, türkische und spanische Votischafter. Während des Festmahles trank der Kaiser auf Wohl der neuernannten und der früheren Ritter. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit den in der Nähe Sitzenden und trank wiederholt den Diplomaten zu.

Abends fand im festlich beleuchteten und prächtig geschmückten Opernhause eine Festvorstellung statt. Die Kaiserin erschien am Arme des Erzherzogs Franz Ferdinand, Kaiser Wilhelm führte die Großherzogin von Baden; der Herzog von Connaught die Prinzessin Friedrich Leopold, Großfürst Vladimir die Prinzessin Heinrich, der Herzog von Ostia die Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg. Der Kronprinz führte die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Die Vorstellung begann mit Lauffs „Adlerflug“. Nach einer kurzen Erfrischungspause wurde v. Puttly's Schauspiel „Das Testament des Großen Kurfürsten“ zur Aufführung gebracht.

Anlässlich der Jubelfeier Preußens fand zwischen dem Deutschen Kaiser und der Königin der Niederlande ein Depeschenwechsel statt. Kaiser Wilhelm telegraphirte:

„Das Fest, welches zu feiern durch Gottes Gnade meinem Hause und mir vergönnt ist, lenkt nächst zum Schöpfer meinen Blick nach den Niederlanden. Dem großen Draniengeschlechte verdanke ich die Tugenden, welche den Großen Kurfürsten schmückten, verdanken wir die herrliche Fürstin, welche Preußen seinen ersten König schenkte. Zum Gedächtniß dessen und daß Niederländer unsere ersten Matrosen, ein Niederländer unser erster Admiral war, habe ich als Präsentmarch meiner Marine den alten „Cerenmarich“ der niederländischen Flotte verliehen. Möge Gott unieren beiden Häuten stets gnädig sein, wie einst in guten und bösen Tagen unieren Vorfahren. Meine Marine aber wird sich den Anspruch des Admirals de Ruyter zu eigen machen: „Es ist mir lieber, daß ich nicht gelobt werde, von Niemandem, daß ich nach meinem Gewissen frei handeln, meine Befehle so ausführen kann, wie ich will.“ Wilhelm.“

Mit Einbruch der Dunkelheit begann die Illumination. Sämmtliche öffentlichen, die meisten Privatgebäude und die großen Waarenhäuser, deren Schauläden mit den Wäfen des Kaiserpaars und der früheren Könige Preußens decorirt sind, prangen in effectvollem Lichtschmuck. Der Rathhausthurm und die Wäfen sind bengalisch beleuchtet. Das Denkmal Kaiser Wilhelm's I. ist mit Scheinwerfer vom Schlosse aus bestrahlt. In den Straßen wogt eine zahlreiche Menschenmenge. Das Wetter ist schön.

Das Telegramm der Königin Wilhelmina lautet: „Ich danke Dir von ganzem Herzen für Dein mich sehr beglückendes Telegramm, für die Gefühle, die Dich an dem morgigen denkwürdigen Tage auch meines Landes, meiner Vorfahren und unseres großen de-Ruyter denken lassen. Deine Werthschätzung und Anerkennung für die längst Dahingegangenen rührt mich tief. Hocherfreut bin ich über die Verehrung unieres alten Cerenmarichs als Präsentmarch an Deine Marine. Du weißt, welch' innigen Antheil ich an dem heutigen bedeutungsvollen Feste nehme. Ich wiederhole Dir die herzlichsten freundschaftlichsten Glückwünsche. Wilhelmina.“

In dem Dankerlaß des Kaisers Wilhelm an die Armee heißt es: König und Armee gehören in Preußen unzertrennlich zusammen. Der von allen Königen gepflegte Geist macht die Armee zu dem, was sie sein soll und ist, zu einer starken zuverlässigen Waffe in der Hand der Könige zum Schutz und Segen für die Größe des Vaterlandes. An der Spitze der Armee dem Vaterlande zu dienen, ist mein Wille und war der vornehmste Wunsch aller meiner Vorfahren. Die Armee machte durch zwei Jahrhunderte den Anspruch des großen Königs wahr: „Die Welt ruht nicht sicher auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf den Schultern der Armee.“ Mit ihrem Blute besiegelte sie die Liebe und Dankbarkeit für ihren König. Hiefür danke ich der Armee aus bewegtem Herzen. Ich danke für die Hingabe, welche sie für mich und mein Haus in Dienste des Vaterlandes ohne Ruh und Raß jahraus jahrein selbstlos betätigt hat. So lange dieser Geist die Armee mit dem König verbindet, brauchen wir keine Stürme zu scheuen; Preußens Adler wird stolz seinen Flug fortsetzen zum Wohle Preußens und Deutschlands.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Cabinetsordre an das Reichs-Marineamt, in welcher der Kaiser der Entstehung der Flotte

durch den Großen Kurfürsten gedenkt, an ihre Neuerstehung unter Preußens Königen und ihre lebenskräftige Gestaltung im neuen Deutschen Reiche erinnert und betont, daß die Flotte zielbewußter Arbeit bedürfe, um zu einem so starken Weckzeug für das Deutsche Reich zu werden, wie es die preussischen Könige in der Armee befaßen. Die Hauptbedingung hiefür sei erfüllt. Der Geist des Großen Kurfürsten sei in der Flotte lebendig. Um am heutigen Gedentage der Flotte eine besondere Auszeichnung zuteil werden zu lassen, bestimmt der Kaiser, daß auf dem Koppel- und Schärpenschloß in der Marine der kaiserliche Namenszug getragen werde. Ferner wird der Marine das in Kiel aufzustellende Bronze-Standbild des Großen Kurfürsten geschenkt. Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht einen Dankerlaß des Kaisers an die preussische Armee für ihre Hingabe. So lange dieser Geist die Armee mit ihren Königen verbindet, so lange seien keine Stürme zu scheuen; Preußens Adler werde stolz seinen hohen Flug unantwagt fortsetzen zum Wohle Preußens und Deutschlands.

Die Abzeichen des neu gestifteten Verdienstordens der preussischen Krone bilden ein Kreuz, das an einem blaugelbten Bande, auf jeder Seite mit einem goldenen Streifen versehen und von der linken Schulter zur rechten Hüfte reichenden Bande zu tragen ist, und ein achtspitziger, an der linken Brustseite zu tragender Stern.

Erzherzog Franz Ferdinand ist um 11 Uhr 10 Minuten Nachts abgereist. Kronprinz Friedrich Wilhelm gab ihm das Geleite zum Bahnhofe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Januar.

„Telegrafus Roman“ begrüßt das neue Organ „Activitatea“ als neuen Gefährten im Kampfe mit heller Freude. Sein eigenes Streben sei alle die letzten Jahrzehnte darauf gerichtet gewesen, eine wohl überlegte und gut durchgeführte active Politik durchzuführen, was ihm aber nur Spott und Hohn seitens der anderen publicistischen Organe des eigenen Volkes eingetragen habe. Doch nun fasse die Idee der activen Politik in immer weiteren romanischen Kreisen Wurzel, ja jetzt sei sogar ein eigenes Organ entstanden, das sich schon durch seinen Namen als Vorkämpfer für diese Idee zu erkennen gebe. Man werde das Terrain verlassen und die Fahne der Activität aufrollen müssen, unter die sich alle wohlgesinnten Männer einreihen müßten, um ihr Volk aus der schlimmen Lage zu befreien, in die es durch die feithrige passive Politik gerathen sei.

Am 19. d. Nachmittags fand ein Ministerrath statt, welcher sich mit der Frage der Einberufung des Reichsrathes befaßte. Der Termin soll bereits festgesetzt worden sein, wird aber geheim gehalten, da vorerst die kaiserliche Bewilligung eingeholt wird. Die Einberufung soll zwischen dem 30. Januar und dem 6. Februar erfolgen.

Die Conferenzen des Cabinetschefs mit einzelnen Parlamentariern gellen, so viel verlautet, in erster Reihe der Präsidentenfrage und dem Arbeitsprogramme des neuen Hauses. In der ersten Beziehung wird fast übereinstimmend der Meinung Ausdruck gegeben, daß es am zweckmäßigsten wäre, das alte Präsidium Fuchs-Prade-Rackel wieder wählen zu lassen, da die stärkste, bei Lösung der Präsidentenfrage zunächst in Betracht kommende Partei, nämlich der Polenclub, eine Candidatur für diesen Posten ablehnen dürfte. Was das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses betrifft, so wird versichert, daß dieses knapp abgegrenzt sein wird. Da der kommende Sessionsabschnitt überhaupt kurz sein soll, dürften darin von den sogenannten Staatsnothwendigkeiten nur die Delegationswahlen vorgenommen und das Recrutentcontingent erledigt werden, während andere Verhandlungsgegenstände, zumweil wirtschaftliche (Eisenbahn-Gelegentwürfe) und agrarische Vorschläge, darunter auch diejenige betreffend die Berufsgenossenschaften, den Ausschüssen behufs Durchberatung zugewiesen werden sollen. Danach zu schließen, geht also der Plan der Regierung wirklich dahin, alle großen Fragen vorläufig ruhen zu lassen. Ob nur das Haus nicht einen dicken Strich durch die Rechnung machen wird.

Kaiser Wilhelm reiste mit dem Herzog von Connaught am 19. d. um 6 Uhr Abends mit Sonderzug nach London ab. Von allen Seiten treffen Meldungen über die feierhafte Haft ein, mit welcher die Königsfamilie nach Osborne an's Krankenlager der Königin eilt. Der Kreuzer „Minerva“ verläßt um 9 Uhr Abends Portsmouth, um dem Dampfer entgegenzufahren, welcher den Herzog von Connaught, einen Sohn der englischen Königin, aus Deutschland zurückbringt, wo er den Berliner Feierlichkeiten beizuwohnen, um ihn sofort nach Osborne weiterzubefördern. Das Schiff wird auch den Kaiser Wilhelm an Bord nehmen, der den Herzog von Connaught zum Sterbelager begleitet. Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 16. d. M.: Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang haben die Einwendungen gegen die einzelnen Bestimmungen der Note der Mächte überreicht und um eine baldige Zusammenkunft erucht, um sie zu discutiren.

„Reuter's Office“ meldet aus Kapstadt vom 17. d. M.: Die im Westen der Kapcolonie eingedrungenen Boeren machen keine Fortschritte. Die zerstreuten Abtheilungen ziehen sich zurück und schließen sich an das Hauptcommando in Calvinia an. Die Boeren entwickeln eine lebhaftere Thätigkeit in Midlano, wo sie auf Willowmore vorrückten. Bei Murraysburg fand am 11. d. M. ein heftiges Gefecht statt, wobei die Engländer 20 Mann verloren. Etwa hundert Holländer schlossen sich den eingedrungenen Boeren an. Dasselbe Bureau meldet aus Standerton vom 16. d. M.: Die Colonne Colville wurde von etwa 1000 Boeren angegriffen. Die Nachhut der englischen Cavallerie warf sich auf 800 berleben und zwang sie, sich zurückzuziehen. Die übrigen Boeren machten sodann einen heftigen Angriff auf den Train, wobei die Boeren mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Die Engländer verloren einen Todten und 15 Verwundete.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 15. d.: Neuseeländische und australische Truppen griffen acht Meilen westlich von Betersburg 800 Boeren an und schlugen sie in die Flucht. Es wurden 5 todt und 2 verwundete Boeren aufgefunden und viele reiteloze Pferde und eine Anzahl von Sätteln und Leberzeug erbeutet. Auf britischer Seite wurde ein Mann verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Deoer Anwaltschafts-Kanzlisten Johann Walthez zum Kanzlisten beim Klausenburger k. Gerichtshofe ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den abolvirten Rechtschöner Georg Demeter zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Magy-Enyeder Advocatur-Candidaten Alexius Adorjan zum staatsanwaltschaftlichen Betrauten im Bezirke der Klausenburger k. Anwaltschaft best. lt.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Eugen Somogyi vom Klausenburger k. Bezirksgerichte für die Landgemeinden zum Klausenburger k. Gerichtshofe verlegt.

(Kleingemeinde.) Die beiden Kleingemeinden Csik-Szent-György und Csik-Bankfalva sind unter der Benennung „Csik-Bentgyörgy“ zu einer Kleingemeinde vereinigt worden.

Samstags Saale des jammli Die Tage

nach weld während trägt die nicht ausg dessen hat Vorstellung Leiber fom mekt wur

findet auf Erfolge au

eines in je Besucher, sich von d cheval reest trauten Ge ohne jeglic dufenden d die in Fou sälen aus der Salon

Patronesse Pencia, Lemeny, die ermit erstredte des Saales schiedenen nahm auch Rang ein romänische FZM. P. Vares u Reissen v. Hortle Drotteff, Dbergymna Familie, t- selbstveritan Damenpen liebtie Erster Tanzmusik führten Na Gesellschafts Beidienung P. Pinogris a

manuifabri: dürfte entm gedungen ba hauptmanu) Obgleich m die auf ein die Wirren daher, trog actuell ist, zoptien Wa Publicium a auch der W Wit d fandes k. ung. ihren Bildes es erklärlich, zurückhalte freier Lauf Bedingungen Klausenb

spendet von: richter, Fr. Wilhelm S Spenden m

Zwei Sch Widmung s städtischen

mittags der hatte wahre ging ruhig sage plöglia wurde dann der Behörde während der nahme fand

19. d. in A

Nacht zum der wohlhab 56 Jahre a durch einen schlug Lärm auslagen, de zeitlich Früh in deren Ver Verhältnis n forschten die Necke gegam sowohl in erhalten. D zu der verbu Revolver geg Plan aussege ermordet. Die Mörder

Temesvar läßt der e Blatt auch

(Außerordentliche General-Versammlung.) Nächsten Samstag den 26. d. um 9 Uhr Vormittags findet im großen Sitzungssaale des Comitats-Hauses eine außerordentliche General-Versammlung der Hermannstädter Comitats-Vertretung statt. Die Tagesordnung zählt 27 Punkte.

(Zur Aufklärung.) An dem sonntägigen Mißverständnis, nach welchem der Theaterzettel „8. Vorstellung gerader Tag“ angezigt, während in der Zeitung „9. Vorstellung ungerader Tag“ zu lesen war, trägt die Theater-Kanzlei keine Schuld. Die „8. Vorstellung“ wurde nicht ausgepielt und das Geld an der Casse zurückgegeben. In Folge dessen hatten auch die Abonnenten das gleiche Recht, und mußte die Vorstellung „8. gerader Tag“ am Sonntag als Ersatz gegeben werden. Leider konnte nichts mehr corrigirt werden, da es am Sonntag erst bemerkt wurde.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 22. d. findet auf allgemeinen Wunsch eine Wiederholung des bereits mit großem Erfolge aufgeführten Schwanke „Die dritte Escadron“ statt.

(Der vorgestrige Romänenball) machte den Eindruck eines in jeder Beziehung vollendeten Gitefestes. Jeder der zahlreichen Besucher, die durchwegs den besten Gesellschaftskreisen angehörten, fühlte sich von dem feinen, dabei ungeschulten, von da herrschte, von der chevaleresken Zuvorkommenheit der mit der Anordnung des Ganzen beauftragten Herren auf das Angenehmste berührt. Mit vornehmem Geschmaack, ohne jegliche Ueberladung war der große Gesellschaftssaal in einen duftenden Tannenbain umgewandelt. Ein wahres reizendes Bijou stellte die in Form eines Interieurs in der großen Nische vor den Speisehäfen ausgeführte herrliche Grotte dar, in welcher auf einer Estrade der Salon — ein Meisterwerk der Decorationskunst — für die Lady Patronesse Frau Marie Cosma und die Damen des Ausschusses Marie Penciu, Elena Stroia, Letitia Bologa, Eleonore Bran de Lemény, Anna Moga und Octavia Voileanu etablirt war. Doch die exquisite, eben durch ihre Einfachheit doppelt wirksame Eleganz erstreckte sich auch auf die Logenräume und auf alle anderen Punkte des Saales, ja selbst auf die Speiseoccalitäten, welche diesmal in verschiedenen Farben elektrisch beleuchtet waren. Gleich seinen Vorgängern nahm auch dieser Romänenball im Punkte der Toilettenpracht den ersten Rang ein. Auf dem Ballfeste waren Ihre Excellenzen der griech.-romänische Erzbischof-Metropolit Johann Metianu, Corps-Commandant Franz Probst v. Distorff, ad latus FML. Waresanin von Wares und FML. Götstner, Generalmajor Haas, Vicegouverneur Reissenberger, Finanz-Director Dr. Denk, Generalstabs-Chef Oberst v. Portstein, Oberst Horcsky, Oberst Javorik, Bürgermeister Drottschke, viele Stabs-Officiere und Officiere der Garnison, Staats-Obergymnasial-Director Ferenczy, Finanz-Secretär Hoffju sammt Familie, k. ö. Notar Szewacik, mehrere ungarische Familien und selbstverständlich die Crème der romänischen Gesellschaft anwesend. Die Damenpöbel wird von den schönen Tänzerinnen sicherlich als eine allerliebteste Erinnerung an dieses gelungene Ballfest aufbewahrt werden. Die Tanzmusik besorgte die Zwierkapelle in besannt und anerkannt-vorzüglicher Weise. Mit alldiebigem großem Interesse wurden die schön ausgeführten Nationaltänze Hora, Romana und Ardeleana angesehen. Die Gesellschafts-Haus-Restaurations heimliche für ihre Leistungen und prompte Bedienung Anerkennung und bestverdienendes Lob der Baron Szentkereszty'sche Pinogris aus der Ludwig Fronius'schen Kellerei ein.

(Abgängig) ist die 11-jährige Paraschiva Dpris aus Hermannstadt; dieselbe war romänisch gekleidet trug ein rothes Kopftuch und dürfte entweder verunglückt sein oder sich ohne Wissen der Eltern eingedungen haben. Etwaige Mittheilungen wollen an die städtische Polizeihauptmannschaft gemacht werden.

(Urania-Theater.) Vorgestern kam China zu Wort. Obgleich nun die Austragung der acut gewordenen chinesischen Frage die auf einander eiferfüchtigen Großmächte noch immer in Athem erhält, die Wirren im himmlischen Reiche auch jetzt noch andauern, die Geschichte daher, trotz der Androhung, daß kein Bardon gegeben wird, derzeit noch actuell ist, vermochte das Reich der Mitte mit all' seinen Vögern, bezopften Mandarinern und Christenmassen dem zahlreich erschienenen Publicum ein besonderes Interesse einzufloßen. Dem angemessen war auch der Beifall schwächer als an den früheren Abenden.

Mit dem in vorzüglicher Darstellung vorgeführten „Leben Jesu“ fanden die Vorstellungen des Budapest Urania-Theaters im Turnsaale des k. ung. Staats-Obergymnasiums gestern Abend bei sehr gutem Besuche ihren Abschluß. Der hohe Ernst und die Erhabenheit des Stoffes machen es erklärlich, daß mit dem Beifall während der Vorstellung selbst pietätvoll zurückgehalten und demselben nur nach Beendigung der Passionsspiele freier Lauf gelassen wurde. Das Urania-Theater hat unter glänzenden Bedingungen ein Engagement für eine Reihe von Vorstellungen am K. lausener Nationaltheater abgeschlossen.

(Für arme Kinder) wurden weitere Kleidungsstücke gespendet von: Josef Sikeli, Kaufmann, Guido von Putkowsky, Schulrichter, Fr. Zbereje Sigerus, Kindergärtnerin, Fr. Johanna Hager, Wilhelm Fabricius, Fabrikant. — Von den bisher eingelangten Spenden wurden beisteht: 65 Kinder und 7 Ermachsene.

(Dem Lehrlingsheime in Hermannstadt) widmeten: Zwei Schwefelkerzen „Ueber Land und Meer. 1900“. — Für diese Widmung sagt auf diesem Wege verbindlichsten Dank die Direction der städtischen Gewerbeschule.

(Von einer Wildkatze gebissen) wurde am Freitag Nachmittags der Landwirth Johann Wenrich aus Hammersdorf; die Katze hatte wahrscheinlich der Hunger in die Gemeinde getrieben. Der Mann ging ruhig seines Weges durch die kleine Jula-Gasse, als ihn die Wildkatze plötzlich anspang und ihn in den linken Vorderarm biß; dieselbe wurde dann im Garten des Michael Gabel erschlagen und es wurde von der Behörde die thierärztliche Untersuchung des Cadavers angeordnet, während der Gebissene im hierortigen Spital behufs Beobachtung Aufnahme fand.

(Todesfall.) Gestorben ist: Herzog Jaques Broglie am 19. d. in Paris, im Alter von 80 Jahren.

(Eine Chedrama.) Man schreibt aus Fogaras: In der Nacht zum 19. d. wurde in der benachbarten Gemeinde Nagy-Bajdasalva der wohlhabende Landwirth Vassalon Vika-Gyorgye ermordet. Der 56 Jahre alte Mann wurde in seinem Bette liegend um Mitternacht durch einen Schuß getödtet; seine junge Frau, die erst 21 Jahre zählt, schlug Alarm und als Leute herbeieilten, konnte der Sterbende nur mehr auslagern, daß er auf Niemanden Verdacht hege. Geraubt wurde nichts; zeitlich Früh langte die Gendarmarie an und nun begann die Untersuchung, in deren Verlauf eruiert wurde, daß die Frau des Ermordeten ein intimes Verhältnis mit dem dortigen Burtschen Sofron Vika hatte. Dieser Spur forschten die Gendarmen nach; der Burtsche war auf den Markt nach Recke gegangen; die Gendarmen nahmen ihn fest und es gelang ihnen, sowohl von Vika als auch von der Frau ein umfassendes Geständniß zu erhalten. Demzufolge hatte die Frau schon im Sommer den Burtschen zu der verbrecherischen That aufgestachelt und ihm 6 Kronen auf einen Revolver gegeben. In der letzten Nacht wurde dann der lange gehegte Plan ausgeführt und das Opfer, neben dem seine zwei Kinder schliefen, ermordet. Der Revolver wurde im Bette der Frau versteckt vorgefunden. Die Mörder wurden nach Fogaras überführt.

(Der Mörder der Familie Béla Lukacs.) Aus Temesvar erhält das „Bud. Tgl.“ die folgende Mittheilung: Unläßlich der Schilderung des traurigen Endes Béla Lukacs' that ihr Blatt auch der entsehligen Art Erwähnung, in welcher die Familie

deselben im Jahre 1848 von den aufständigen Walachen in Siebenbürgen ermordet wurde. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine persönliche Erinnerung aus jener Zeit mittheile, welche mit dieser entsehligen Geschichte in Verbindung zu stehen scheint. Vor der Belagerung der Festung Temesvar durch die ungarische Armee unter Bócsy im Jahre 1849, tauchte daselbst ein eleganter junger Mann auf, welcher sich als Gligorescu vorstellte. Er hatte sich aus Siebenbürgen nach Temesvar geflüchtet. Während der Belagerung äußerte er sich: „Wenn die Ungarn herbeikommen, bin ich verloren.“ Ich fragte ihn nicht, warum, weil ich ihn natürlich für einen Ultrawalachen hielt. Nach dem Entsatze der Festung verschwand er. Nach anderthalb Jahren wurde er mir durch eine Zeitungsnotiz in's Gedächtniß gerufen, welche Folgendes meldete: „Gligorescu hatte die Walachen gegen einen Gütsbesitzer aufgehetzt. Die ganze Familie wurde ermordet, mit Ausnahme eines kleinen Knaben, welchen ein Diener rettete. Die Familie hatte aber in Wien einflußreiche Verwandte, welche es endlich durchzogen, daß gegen Gligorescu die Criminaluntersuchung eingeleitet wurde. Als Gligorescu die Verladung erhielt, ging er in den Wald, zog einen Baumast herab, befestigte an denselben einen mit einer Schlinge versehenen Strick, steckte seinen Kopf in die Schlinge und ließ dann den Ast emporschnellen. Man fand Gligorescu, der sich selbst gerichtet hatte todt am Baume hängen.“ Das gerettete Kind dürfte Béla Lukacs gewesen sein.

(Sechsfacher Mord eines Häftlings.) Aus Semlin wird vom 19. d. geschrieben: Heute 2 Uhr Nachts verlangte der des Deeser Mordankalles verdächtige Untersuchungs-Häftling Marits, ein Verwandter der ermordeten Familie Rakics, von dem Kerkermeister Pjevacs Wasser zum Trinken. Als der nicht Böses ahnende Kerkermeister die Thüre öffnete, erschlug ihn Marits mit einem zwei Kilogramm schweren Gewichte, drang hierauf in die Wohnung Pjevacs' ein, ermordete dessen Gattin und drei Kinder und ein bei seiner Familie zu Gast weilendes 19-jähriges Mädchen, nahm die in der Wohnung befindlichen Kerker Schlüssel an sich, öffnete die inneren Thüren des Gefängnisses und entkam, indem er über die Gefängnißmauer kletterte. Marits wurde in Belgrad bei der Bahnstation verhaftet.

(Verschiedenes.) Der Jenezer Landmann Theodor Mark wollte mittelst einer Gypsform nachgebildete Silbergulden in Verkehr bringen, doch mißlang schon sein erster Versuch, da die Fälschate äußerst plump waren. Am 18. d. fand in Klausenburg gegen ihn die Hauptverhandlung wegen Münzfälschung statt, welche mit der Freisprechung des Angeklagten endete. — Der 65-jährige Bestreuer Einwohner Peter Toja, ein reicher Grundbesitzer, den man den Krösus des Körös-thales nannte, wurde auf dem Wege von der Station Gled nach dem nahen Pestere erschossen. Die Leiche wurde am Morgen aufgefunden; die Brieffasche des Ermordeten fehlte und man glaubt, daß ein Raubmord vorliege. Doch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß man es mit einem Nachschatz zu thun habe. Vor drei Jahren wurde Toja bereits einmal aufgelauert; damals hatten ihn seine Angreifer zu Boden geschlagen; er stellte sich todt und konnte sich so retten. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Wie „Katholik“ Lity“ melden, ist das Cistercienser-Kloster zu Djejjeg in Böhmen seit drei Jahren ohne Novizen geblieben; auch sonst herrscht in Böhmen große Noth an neuen Mitgliedern der Orden und Congregationen. — Von der Mannschaft des Dampfers „Friari“ sind noch zwei Mann gestorben. Die Krankheit ist nach Ansicht der Sachverständigen Lungenpest, welche bössartiger als die Beulenpest ist.

(Wölfe.) Aus Bartfeld wird gemeldet: In Folge der grimmigen Kälte und des großen Schneefalles haben die Wölfe in unserer Gegend das Gebirge und die Waldungen verlassen, dringen in die Thäler ein, treiben sich in der Umgebung der Städte und Dörfer umher und richten unter dem Vieh große Verheerungen an. In Zborov improvisiren die Raubthiere in der Nacht, namentlich bei der Post und der Schlachtbrücke, Heul-Concerte. In Bello wurde dieser Tage ein Bauer zu Grabe getragen. Während sich der Leichenzug unter Vorantragung von Fahnen und Abingung von Liedern nach dem Friedhof hin bewegte, tauchte plötzlich auf etwa 50 Schritte Entfernung ein starkes Rudel Wölfe auf. Glücklicherweise stoben sie aber bald wieder erschreckt auseinander.

(Allerlei.) Die Arader Polizei verhaftete zwei Individuen, die auf Grund gefälschter und gestohlener Empfehlungsschreiben „milde Gaben“ sammelten. Es sind dies der nach Szula-Kalla zuständige Budapest Einwohner Moriz Bück und eine Frau Namens Karoline Grünhut geb. Rosenzweig. Die Polizei recherchirt in dieser Angelegenheit. — Man schreibt aus Leutschau: Der nach Rismark zuständige Adam Kasesak, ein wegen Diebstahls wiederholt abgestraftes Individuum, wurde hier bei einem Diebstahlversuch betreten und im städtischen Gefängniß internirt. Am nächsten Morgen fand man ihn, mit durchgeschrittenen Pulsadern, d. m. Verbluten nahe. Kasesak dürfte kaum am Leben bleiben. — Aus Adony wird berichtet, daß am Morgen des 16. d. auf der Landstraße der Leichnam eines ermordeten Mannes gefunden wurde, dessen Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte. — Im Jesuitenloster in Portore bei Fiume wurde die Casse aufgebrochen und daraus vierzehntausend Francs in Gold, sowie sehr wichtige Documente gestohlen. Der Verweiser des Klosters erklärt, daß ihm weniger an dem Gelde, als an den Documenten gelegen sei. Der Thäter ist unbekannt. — In der Gemeinde Lucsna hielt der Pfarrer Stefan Görde die sonntäglichen Predigten in ungarischer Sprache. Seinen illokalischen Gläubigen mißfiel dies und sie arrangirten einen argen Scandal. Dreizehn Individuen wurden arreirt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine Schiefer-tafel und ein A-B-C-Buchlein. Gefunden wurde auf dem Großen Ring ein Beutel, enthaltend einen größeren Geldbetrag; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde eine silberne Remontoir-Taschenuhr mit Doppeldeckel sammt Nickelkette und einem Pferdekopfe als Anhänger; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Zurückgelassen wurde gelegentlich des romänischen Frauenvereins-Balles am 19. d. im Gesellschaftshause ein Fächer; abzuholen Großer Ring 10.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. Januar. Das vorgestern — von einigen Vögen abgesehen — ausverkaufte Haus sprach dafür, daß Herr Clement, der seinen Beneficabend hatte, in der Reihe der Liebhaber unseres Publicums seinen Platz behauptete. Mehr dieses Moment in Verbindung mit dem Namen Hermann Kirchner, der an diesem Abend die Führung des Orchesters übernommen hatte und nach der Execution der Ouverture zu seiner Oper „Der Herr der Haun“ und des „Mummenschanzes“ aus demselben Werke durch langanhaltenden Applaus geehrt wurde, und wohl weniger die zur Erstausführung gelangte Burleske „Der letzte Streich“ hat den guten Besuch trotz des gleichzeitigen Giteballes im Gesellschaftshause bewirkt. Der „Schwank“ baut sich auf einer Unmöglichkeit auf. Ich erpäre mir daher die Mühe, das Undenkbare der Unterlage nachzuweisen, verrathe aber nur so viel, daß die unterhaltendste spiritistische Scene an das Muster im „Bibliothekar“ sich anlehnt und der dem Wade entfehlende Geist an den Salamifabrikanten im „Modell“ erinnert. Wir hoffen auf Nachsicht, wenn wir den Schauspieler Clement himmelhoch über den Mitautor Clement stellen.

Im Uebrigen wurde Herr Clement als Componist Hermann Lang aus Weissen beim Erscheinen auf der Bühne, auf die ihm vom Orchesterräume aus mehrere Angebinde gerichtet wurden, mit wider-

holtem Händeklatschen willkommen geheißen; hiebei hatte es aber nicht sein Bewenden, denn diese Auszeichnungen, an welchen auch Frau Clement, namentlich nach den Tanzleistungen, ihren Antheil zuerkannt erhielt, erneuerten sich für ihn zu öfteren Malen im Verlaufe der Vorstellung. Herr Fischer war als hypnotisirender Diener Baldrian urkomisch, köstlich und brachte die Lachmuskeln in unausgesetzte Bewegung. Trefflich wirkten durch ihre Darstellung noch die Herren Redl und Feist, dann die Damen Lindorf und Sterry.

Das von J. Zell frei nach „Il Signor Bascarello“ in's Wienerische übertragene, gestern aufgeführte dreiactige Baudeville, welches — wenn mich mein Erinnerungsvermögen nicht täuscht — am hiesigen Stadttheater unter der Direction Berger im November 1892 gegeben wurde, ist zum größten Theile mit „Mamjell Mitouche“ durchsetzt, dann mit „Paradeiler“ Sauce aus dem dummen August übergoßen und am Schluß mit einer Studentenkniperei aus dem Witzmädel vermenget. Den Hauptzweck, einen recht heiteren Abend zu bereiten, hat die Novize auch gestern redlich erfüllt. Das Verdienst hiefür ist in erster Linie dem Trifolium Redl-Clement-Lindorf zuzuschreiben. Die genannten beiden Herren, und zwar Ersterer als Kapellmeister, Letzterer als Regisseur ließen ihrem Humor und ihrer Komik die Zügel schießen und spielten virtuos, wofür die wiederholten Lachsalven unwiderlegliches Zeugniß gaben. Fräulein Lindorf war als Pensionats-Fräulein, als Eudymion und als „Fuchs“ gleich reizend und allerliebst. Das Kleeblatt wurde wiederholt hervorgerufen. Die Damen Swoboda, Lanffy und Groß, gleichwie die übrigen Darsteller setzten ihr bestes Können ein, um das Ihrige zur Sicherung eines vergnügten Theaterabends beizutragen.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Januar. Der Zustand des Ministers Fejérvary ist nach überstandener Operation ein befriedigender.

Osborne, 21. Januar. Die Königin liegt in Agonie; der Eintritt der Katastrophe ist stündlich zu erwarten.

Paris, 21. Januar. General Geslin de Bourgogne wurde wegen seiner antirepublikanischen Rede in Disponibilität versetzt.

Fremden-Liste

- Hotel Rämischer Kaiser. Comia, Privatier, Dr. Comia, Arzt, Stellas, Gutsbesitzer, von Székely; Dr. Székely, Ober-Stuhlrichter, Sieben, Abgeordneter, Mangitia, Dr. Micu, Advocat, Replarrsch, Kaufmann, von Fogaras; Friedmann, Notar, von Nagy-Baj; Fischgrund, Beamter, von Eperjes; Urban, Lehrer, von Székely-Udvarhely; Manger sammt Gattin, Major, Pulcs, Knefel, Antonovics, Prinz Hobenlohe, Rittmeister, Bekera, Lieutenant, von Gled; Oberlieutenant, von Medialich; Kap, Hauptmann, Dr. Jodor, Arzt, von Karlsburg; Groß, Hauptmann, von Kronstadt; Dr. Suciu, Advocat, von Hatseg; Dr. Vlad, Advocat, von Deva; Moldovan, Ungar, Rakos, Guttmann, Schwarz, Kaufleute, von Budapest; Grendu, Gutsbesitzer, von Nagy-Terged; Szolz, Decnon, von Bogisdorf; Arvamescu, Abgeordneter-Gattin, von Lugosch; Krifof, Professor, von Klausenburg; Richter, Privatier, von Groß-Rikinda; Cajan, Privatier, von Bereşpatat; Neumann, Kaufmann, von Szegred; Vogel, Finckel, Könnede, Hammer, Kaufleute, von Wien. Hotel Neuribter. Barju, Stations-Chef, von Banffy-Gunpad; Singer, Balletmeister, von Wien. Hotel Welker. Pfaffinger, Beamter, von Klausenburg; Schmidt, Fleischbauer, Juho, Unternehmer, von Kinein; Albrecht, Kaufmann, von Kronstadt; Waber, Privatier, von Kalber; Gruninger, Reisender, von Wien; Szotzbor, Decnon, von A. Doboly; Cuceanu, Privatier, von Szafadat; Filimonescu, Farmer, von Reuget; Drea, Farmer, von Bajda-Gunpad; Schul, Universitäts-Förer, von Galay; Popp, Universitäts-Förer, von Fogaras. Hotel Habermann. Doffer, Forstbeamter, von Mikorei.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Dienstag den 22. Januar 1901: VII. Abonnement. Die dritte Escadron. 10. Vorstellung. Schwank in 3 Acten von Bernhard Buchbinder.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold rents, kronen rents, and various bonds and stocks.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold rents, kronen rents, and various bonds and stocks.

Josefine Fabini geb. Wittmann,

Kaufmanns-Witwe, vollendete am Sonntag den 20. Januar d. J., Morgens 9 Uhr, im Alter von 46 Jahren nach langem, schwerem Leiden ihr in aufopferndster Liebe ihrem Hause gewidmetes Leben. Die Beerbigung der theuren Todten findet Dienstag den 22. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des evang. Friedhofes A. B. in Hermannstadt statt. Hievon gehen nur auf diesem Wege tiefergeschüttert Nachricht die trauernden Hinterbliebenen. Hermannstadt, 21. Januar 1901. Erste behördlich concessionierte Leichenbestattungs-Anstalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

3. 2408/1900.

[56] 1-2

**Kundmachung.**

Zum Zusammenhang mit der von der hiesigen königl. ung. Finanz-Direction unter Z. 34427/1900 erlassenen Kundmachung wird hiemit neuerdings verlautbart, daß die Befennnisse über die auf Grund- und Hausbesitz grundbücherlich sichergestellten Passiv-Capitalien bis längstens 1. Februar 1901 beim gefertigten Steueramte einzureichen sind.

Nach diesem Termin werden Befennnisse dieser Gattung bis 14. Februar d. J. nur angenommen, wenn sie mittelst schriftlicher, die verpätete Vorlage rechtfertigender Eingabe überreicht werden.

Ohne schriftliche Rechtfertigung oder nach dem 14. Februar l. J. einlangende Befennnisse dieser Art werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Hermannstadt, am 21. Januar 1901.

Das städtische Steueramt.

Bei Erkrankung an **Influenza**

hat sich

**Bitter-Cognac**

immer bestens bewährt.

Zu haben bei (32 5-10)

**J. B. Misselbacher sen.,**  
Hermannstadt.

**Buchhalter,**

Christ, jüngerer Mann, welcher die deutsche und ungarische Sprache vollkommen beherrscht und womöglich Kenntnisse in der Eisenbranche besitzt, wird für **Budapest zum sofortigen Eintritt gesucht.**

Offerte mit Angabe des seitherigen Lebensganges und der Gehaltsansprüche an **Rudolf Mosse, Wien**, zu richten unter „**W. M. 7616**“.

[51] 2-3

Sz. 437/1900.

[57] 1-1

végreh.

**Árverési hirdetmény.**

Alóltirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1899. évi 3884. számú végzése következtében Arz Albert ügyvéd által képviselt nagydisznódi Herbert Margit javára sellenberki Klein Tamás és társai ellen 150 ft. s jár. erejéig 1899. évi július hó 7-én foganatósított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 674 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: I. Klein Tamásnál: marhák és gazdasági felszerelések és II. Schunn Györgynél: gazdasági felszerelések és egyéb nyilvános árverésen eladottnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1899. évi V. 630/4. számú végzése folytán 300 Kor. tőkekövetelés, ennek 1898. évi február hó 1. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 53 Kor.-ban bíróság már megállapított költségek erejéig Sellenberken alperes lakásán a fenti sorrendben leendő eszközzésére **1901. évi február hó 6. napjának** délutáni 2 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy - Szeben, 1901. évi január hó 19-én.

**Decián György,**  
kir. bir. végrehajtó.

**Aus dem Amtsblatte.**

Vicitation.

Am 25. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Kaufnisse des Adolf Hirsch in Doboka. (Szamos-Ujvarer Bezirksgericht.)

**Die Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

besorgt

**Annoncen jeder Art**

für alle Wiener, ins- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Schnelle und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter

**Haus-Kalender**

für das Jahr 1901.

Kleinoctav. 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

**Preis 30 Heller.**

Mit Postzusendung 40 Heller.

**Inhalts-Verzeichniss.**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.  
Kalendarium — Kalender der Juden.  
Bauernregeln.  
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn.  
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.  
Jahrmärkte.  
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparkasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.  
Stempel- und Gebührenwesen.  
**In bedrängter Lage.** Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.  
**Der Freiheitskampf der Boeren.** (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.  
**Das Gespenst.** Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.  
**Rückblick** auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)  
Anekdoten.  
Mannigfaltiges.  
Gemeinnütziges.  
Inserate.

**Wandkalender.**

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Hermannstadt, Wintergasse 9.

**Ein Haus,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Veranda, großem Keller, zwei Höfen, einem Blumen- und einem Gemüse-Garten, vom 1. April l. J. an zu vermieten, eventuell zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [47] 2-3

**Zu vermieten: Eine Wohnung**

Elisabethgasse Nr. 15,

geeignet für ein Gewerbe oder Greislerei. Näheres Heltauergasse Nr. 37.

Villige Preise. Gewissenhafte Garantie.

**„Le Grand Prix“**

Der erste Preis der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wurde der „Billodes“-Uhr



Alle Erzeugnisse der

**Uhrmacherei.**

zuerkannt! Jede „Billodes“-Uhr ist mit Original-Ursprungscertificat versehen. Vorrätzig in Silber, Silber-Tula und Gold bei

**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Größtes und reichhaltigstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager.

**Juwelen.**

**Goldschmiederei.**

[1086] 10